

Heft 1 | 2012

# ***LIBERALE PERSPEKTIVEN***

## **Freiheit der Kunst**

## INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Aufschlag	3
Freiheit der Kunst	4
Festakt für Wolfgang Schollwer zum 90.Geburtstag	7
Volker Erhard: „Herausforderungen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik im Zeitalter der Globalisierung“	9
Ausschreibung für den Arno Esch Preis 2012	11
Rundbrief	I bis XVI

LHG Beilage: Bundesnachrichtendienst – SPEZIAL

## IMPRESSUM

Die Liberalen Perspektiven werden herausgegeben vom VLA

Verband liberaler Akademiker  
-Seniorenverband liberaler Studenten e.V.  
Ackerstraße 3 b  
10115 Berlin  
Tel. 030/2838 94 21

Der VLA ist ein als gemeinnützig anerkannter Verein und eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichtes Charlottenburg unter Nr. 20 VR 2896.

Bei Nachdruck wird ein Belegexemplar erbeten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Fotos Seite 7 bis 10: Pascale Mannert  
Layout Titelseite: Cornelia Daemgen

Herausgeber:  
Michael Daemgen (V.i.S.d.P)  
Mitarbeiter: Benedikt Bente  
Redaktion und Satz Rundbrief:  
Heike Moser und Steffen Glöckler

Redaktionsadresse:  
Wolf Dermann  
Brunnenstr. 27  
10119 Berlin  
Telefon: 030 / 61 29 42 09

Druck:  
Druckerei Herrmann  
Großalbershof 85, 92237 Sulzbach-Rosenberg  
mail@herrmann-off setdruck.de

Bankverbindung des VLA:  
Postbank Köln  
BLZ 370 100 50  
Kto. 2061 40-508

# Aufschlag

---

Liebe Conseniorinnen und Consenioren,  
liebe Freunde des VLA!

Soeben habe ich den Leitantrag für ein neues FDP Grundsatzprogramm erhalten. Der Titel „Verantwortung für die Freiheit“ ist vielversprechend. Gleich im ersten Absatz wird als Ziel definiert: „Bildung und Befähigung mündiger Menschen zu selbstbestimmtem Leben“. Schon in den Stuttgarter Leitlinien einer liberalen Bildungspolitik von 1972 lautete der erste Absatz: „Die F.D.P. tritt in ihrer gesamten politischen Konzeption dafür ein, die Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit des einzelnen zu erweitern.“ Ich halte das nach wie vor für den richtigen Ansatz. Weitere Ausführungen zu Bildung und Hochschule/Universität sind allerdings dünn gesät. Im Kapitel: „Mut zur Selbstentfaltung – Chance auf Aufstieg.“ sollen die Universitäten für bessere Qualifikation von Lehrenden durch Weiterbildung sorgen. Schulen und Hochschulen sollen Globalisierung als Chance begreifen und deshalb Toleranz und Internationalität in unserer Gesellschaft durch entsprechende Bildungsangebote stärken. Alles scheint dem Ziel liberaler Chancenpolitik untergeordnet zu sein. Gefordert wird in einer global vernetzten Welt die Beherrschung von Fremdsprachen, umfassende Medien- und Nachhaltigkeitskompetenz sowie Neugier auf Naturwissenschaft und Technik. Ich werte dies so, dass damit auch der Bildungswert etwa der Physik endlich Anerkennung findet. Ausführungen zu eigenständigen hochschulpolitischen Vorstellungen habe ich allerdings nicht gefunden.

Gar keine Rolle scheint im programmatischen Zusammenhang der Bildungswert der Kunst zu spielen. Liberale Kulturpolitik will das Wachstum (!) kreativen kulturellen Engagements sichern. Daher müsse die Kulturhoheit bei den Bürgern liegen. Dies weckt bei mir ungute Anklänge an die „Lufthoheit über den Stammtischen“. Engagement für Mitwelt, Umwelt und Nachwelt, in Kunst, Kultur und Sport soll in bürgerschaftlicher Selbstorganisation geübt werden.

Ich bin etwas in Sorge, dass damit die Bedeutung der Kunst und die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft nicht genügend gewürdigt wird. Da trifft es sich gut, dass



Michael Daemgen, *Präses*  
(Foto: privat)

unser Thema des Pfingstseminars lautet:

## **Freiheit der Kunst.**

Wir wollen uns in Zusammenarbeit mit dem Regionalbüro der Naumann Stiftung mit dem Spannungsfeld Kunst - Kunstmarkt/Kunsthandel auch unter Berücksichtigung der Freiheit des Künstlers befassen sowie das Spannungsfeld Kunst – Kunstbetrieb – staatliche Förderung beleuchten. Zu unserem Pfingstseminar lade ich Sie herzlich nach Stuttgart-Hohenheim ein. Einige Überlegungen zum Thema finden Sie auf den folgenden Seiten im „Weißen Teil“ des vorliegenden Heftes, das Programm und die Einladung zum Convent wie immer in den Mitgliederinformationen des Rundbriefs (gelbe Seiten).

Zur Feier für Consenior Schollwer im März mit fast 50 Gästen ist der Bericht über den Festvortrag beigefügt. Die Bilder geben vielleicht einen Eindruck von der guten Stimmung bei den Teilnehmern wieder.

In der Mitte des Heftes sind wieder die Berichte aus den Hochschulgruppen eingehftet, in einer vom LHG-Bundesvorstand speziell für den VLA zusammengestellten Fassung.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest und freue mich auf das Treffen zu Pfingsten in Stuttgart Hohenheim.

Mit herzlichem Gruß  
Ihr

Michael Daemgen

# Freiheit der Kunst

---

Wie bei den Seminaren der Vorjahre "Anspruch auf Frieden" und „Wissen um Wirtschaft“ ist es auch beim diesjährigen Thema „Freiheit der Kunst“ nicht möglich, die Begriffe auch nur annähernd zu definieren und zu klären. Der Bildungsbürger erinnert sich bei „Freiheit“ und „Kunst“ vielleicht zunächst an Friedrich Schiller, der sich auf Kant berufend im zweiten Brief über die ästhetische Erziehung des Menschen schreibt: „Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“. Tatsächlich aber stand für den Titel des diesjährigen VLA Seminars Heinrich Böll Pate.

Bölls Rede vom 24. September 1966 zur Eröffnung des Schauspielhauses in Wuppertal hatte die Überschrift: „Die Freiheit der Kunst“. Böll sprach über Kunst, Freiheit, Gesellschaft und die fortschreitende "Deformierung des Staates" - vielleicht auch als Reaktion auf eine Entgleisung des damaligen Bundeskanzlers Ludwig Erhard, der meinte unterscheiden zu können: „Da hört der Dichter auf, da fängt der ganz kleine Pinscher an.“ Böll nutzte seine Chance, vor geladenem Publikum, das sich weniger aus Künstlern und Kunstinteressierten sondern mehrheitlich aus Politikern aus dem ganzen Bergischen Land und den üblichen „Prominenten“ zusammensetzte, um kräftig gegen Adenauer-System und Kapitalismus zu polemisieren. („Dort, wo der Staat gewesen sein könnte oder sein sollte, erblicke ich nur einige verfaulende Reste von Macht, und diese offenbar kostbaren Rudimente von Fäulnis werden mit rattenhafter Wut verteidigt.“<sup>1)</sup>) Der Sturm der Entrüstung begann bereits während der sehr kurzen Rede, als einige biedere Bürgermeister und Landräte geräuschvoll das Haus verließen. Dass ein Künstler sich als Rebell und Tabubrecher zeigt, konnte damals noch Skandale auslösen, die dann wochenlang zu heftigen Diskussionen führten und Gegenstand der Berichterstattung in allen Medien waren. Es gab

Beschimpfungen von Konservativen und Beifall von Linksliberalen.

Dabei wurde leider völlig ausgeblendet, was Böll zum Thema „Freiheit der Kunst“ sagte. Kunst müsse rebellisch, aufmüpfig, der Anarchie zugewandt sein, denn daraus resultiere ihre Unabhängigkeit. (Originalzitat siehe Kasten.) Dabei müsse sich die Kunst gegen eine Vereinnahmung durch die gesellschaftlichen Systeme und durch die Kulturindustrie wehren. Sie dürfe sich nicht instrumentalisieren lassen als Objekt harmloser Unterhaltungsbedürfnisse.

Hier soll das Seminar ansetzen. Wir wollen uns nicht mit allgemeinen Ausführungen befassen etwa über die Bedeutung von Kunst und Kultur in der heutigen Zeit aus liberaler Sicht. Es kann insbesondere auch gar nicht gelingen, zu definieren: was ist Kunst, oder was ist gar „Gute Kunst“.

Häufig hört man: „Kunst kommt von Können.“ Da muss man den Kunstbegriff schon sehr weit fassen und etwa auf die Oberharzer „Fahrkunst“ zurückgreifen. Dabei handelt es sich nicht um das geschickte Steuern eines Fahrzeugs sondern um eine Einrichtung zur wasserkraftbetriebenen vertikalen Personenbeförderung in Bergwerken mittels gegenläufig bewegter Holzgestänge mit Trittbrettern und Handgriffen. Seit der Erfindung aus dem Jahre 1833 musste der Bergmann nicht mehr Leitern herab- und wieder heraufsteigen, sondern nur im richtigen Moment von einer Stange auf die parallele Stange umsteigen. Seilfahrt war zu der Zeit keine Alternative, da das Drahtseil noch nicht erfunden war. Ein ähnlicher auf Wissen, Übung und Intuition gegründeter Kunstbegriff findet sich heute noch in der Heilkunst. Mit „Kunstfehler“ wird auch nicht die mangelhafte Ausführung eines Kunstwerks bezeichnet, sondern mangelndes praktisches Können etwa eines Arztes. Kunst im engeren

---

<sup>1)</sup> Dieses Zitat hat der TV-Kommentator Matthias Walden, der auch viele Jahre als Kolumnist für „Bild“ und andere Springer-Blätter schrieb, Ende 1974 nach der Ermordung des Berliner Kammergerichtspräsidenten von Drenkmann als vermeintlichen Beleg verwendet, um Böll als Sympathisanten und Wegbereiter des Terrorismus zu denunzieren. Dass Walden das Zitat entstellt und somit verfälscht hatte und insbesondere unterschlagen hatte, dass es aus einer Zeit (1966) stammte, als von einer Konfrontation zwischen Staat und Terror keine Rede war, hielt der Bundesgerichtshof (BGH) für unerheblich, da nach dem "Verständnis eines Durchschnittslesers oder -hörers" das falsche Zitat Böll durchaus zuzutrauen wäre. Erst das Bundesverfassungsgericht (unter Verhandlungsvorsitz von Ernst Benda) rückte die Maßstäbe für Persönlichkeitsrecht und Meinungsfreiheit wieder zurecht, und hob 1980 das fehlerhafte BGH Urteil wieder auf. (Aktenzeichen 1 BvR 797/78)

## Kunst ist Freiheit

Was sie braucht, einzig und allein braucht, ist Material — Freiheit braucht sie nicht, sie ist Freiheit; es kann ihr einer die Freiheit nehmen, sich zu zeigen — Freiheit geben kann ihr keiner; kein Staat, keine Stadt, keine Gesellschaft kann sich etwas darauf einbilden, ihr das zu geben oder gegeben zu haben, was sie von Natur ist: frei. Gegebene Freiheit ist für sie keine, nur die, die sie hat, ist, oder sich nimmt.

Wenn sie Grenzen überschreitet — nach wessen Meinung ist ganz und gar gleichgültig — wenn sie zu weit geht, dann merkt sie's schon: Es wird auf sie geschossen. Wie weit sie gehen darf oder hätte gehen dürfen, kann ihr ohnehin vorher niemand sagen, sie muss also zu weit gehen, um herauszufinden, wie weit sie gehen darf, wie weit die ihr gelassene Freiheitsleine reicht. Sie bringt nicht nur, bietet nicht nur, sie ist die einzig erkennbare Erscheinungsform der Freiheit auf dieser Erde.

Heinrich Böll, 3. Wuppertaler Rede 1966

Sinne ist nicht durch Funktionen festgelegt, sondern Ergebnis eines kreativen Prozesses. Viele Künstlern leben dabei im ständigen Spannungsfeld zwischen Autonomie und sozialer Unsicherheit. Für diese Künstler kommt Kunst, frei nach Schönberg, nicht vom Können oder vom Wollen, sondern vom Müssen.

Das Beispiel zeigt, dass zwischen Ingenieuren und Künstlern gar kein so großer Unterschied besteht. Leidenschaft und Kreativität, die ein Bildhauer, Maler, Komponist, bei seinem Schaffen braucht ist dasselbe wie Erfindergeist und Kreativität eines Physikers, Biologen oder Elektrikers. Der Ingenieur will die Welt von morgen bauen, aber wie und vor allem, für wen? Dazu ist es unerlässlich, in einen Dialog einzutreten, wie ein Künstler unsere Welt sieht.

Ein besonderes Kapitel ist die „Kunst am Bau“. Der Staat als Bauherr verpflichtet sich, einen gewissen Anteil der Baukosten öffentlicher Bauten für Kunstwerke zu verwenden. Im Sinne der Kunstförderung nicht schlecht, aber kritikwürdig, wenn erst nach Fertigstellung des Bauwerks lediglich die Fassade etwas aufgehübscht werden soll. Besser für den baukulturellen Anspruch wäre es, wenn der Künstler schon in die Planung einbezogen würde, was viel zu selten geschieht.

Dem Künstler geht es in erster Linie um die Freiheit für „seine“ Kunst. Ein gutes Einkommen ist dagegen laut einer kürzlich veröffentlichten Studie im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen nur halb so wichtig, kurz gefasst: arm aber glücklich. „Künstlerische Freiheit“ ist sogar als hohes Rechtsgut anerkannt. Aber von irgendetwas muss der freischaffende Künstler ja leben,

und was nützt ihm dann die Freiheit, wenn er seine Werke nicht präsentieren darf und schließlich nicht verkaufen kann. Hier kommt nun der Kunstmarkt ins Spiel. Der Kunstbetrieb ist gewissermaßen ein Netzwerk, bei dem das Grundproblem ist, dass es z.B. bei der bildenden Kunst viel mehr Künstler gibt, als Kapazitäten bei den Kunsthändlern und Galeristen vorhanden sind. Da ist es verständlich, dass auch betriebswirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielen. Es gibt wunderbare Beispiele für kongeniale Zusammenarbeit zwischen Künstler und Kunsthändler, wie bei Picasso und Daniel-Henry Kahnweiler. Häufig hat man aber den Eindruck, dass nicht so sehr die künstlerische Qualität für den Erfolg verantwortlich ist, sondern eher mit cleverem Marketing Künstler „gemacht“ werden. Besondere Einblicke in diese Branche erhielten wir kürzlich durch die Berichterstattung über den Kunstfälscher-Skandal. Der Kunstmarkt hat den Betrug verblüffend einfach gemacht und gerne die Legende von der angeblichen Herkunft der Bilder geglaubt, weil alle am Handel mitverdienen wollten. Eins der Bilder im Stil von Max Ernst wechselte zum Schluss den Besitzer für 5,3 Mill. Euro. Der Gutachter Professor S. erklärte später seinen Irrtum damit, dass für ihn dies genau die Bilder gewesen waren, die im Originalwerk von Max Ernst noch gefehlt hatten. Was für ein Kompliment für den Fälscher.

Für Musik, darstellende Kunst und vor allem die Oper als Verbindung aller Künste sind nach dem Schöpfer der Werke vor allem die Interpreten von besonderer Bedeutung. Der Ausübende Künstler, der ein Werk darbietet oder an einer solchen Darbietung künstlerisch mitwirkt, besitzt eigene Rechte an seiner Darbietung sowie deren Ver-

vielfältigung und öffentlicher Wiedergabe. Bei seiner Interpretation genießt er im Rahmen des vom Komponisten oder Choreographen vorgegebenen Werkes weitgehende Freiheiten. Bei einem Musikstück kann man davon ausgehen, dass etwa 40 % durch die Noten vorgegeben ist, für 60% verlässt sich der Komponist auf den Interpreten, der weiß, wie die Noten umzusetzen sind. Solisten und künstlerische Leiter (Dirigent, Regisseur, Choreograf) haben es dabei leichter, ihre Vorstellungen durchzusetzen, die Ensemblemitglieder müssen sich dagegen unterordnen. Basisdemokratisch organisierte Orchester sind sehr selten, aber es gibt Beispiele. Künstleri-

sches Arbeiten ist aber generell kein demokratischer Prozess. Gute Orchesterleiter überzeugen kraft ihrer Persönlichkeit. Häufig hat der Instrumentalist aber nicht nur unter körperlichen Verschleißschäden (z.B. Sehnenscheidenentzündung) zu leiden und bei zu großer Nähe zu den Blechbläsern unter Hörschäden, er gerät außerdem unter gesundheitsgefährdenden Stress, wenn ihm die musikalische Auffassung des Dirigenten ständig „gegen den Strich“ geht. Der Dirigent dagegen kann sich selbst verwirklichen und wird dabei steinalt.

MD

## Künstlerische Freiheit - Freiheit des Künstlers

**Dmitri Schostakowitsch** (1906 bis 1975) war einer der bedeutendsten Komponisten Russlands im 20. Jahrhundert. Er war außerordentlich produktiv und vielseitig. Neben Bühnen- und Orchesterwerken schrieb er auch Kammermusik, Filmmusik, Oratorien und Liederzyklen. Er lebte lange Jahre in einer absurden Situation im Wechselbad zwischen Welterfolg und Ungnade seitens des Stalin Regimes. Er wurde u.a. der „Volksfremdheit“ beschuldigt, musste öffentlich Selbstkritik üben und seine 4. Sinfonie „zurückziehen“. Er wich jedoch von seiner musikalischen Sprache nicht ab, auch wenn die Uraufführungen seiner Streichquartette totgeschwiegen wurden. Unbekannt ist, wie viele Sinfonien er erst gar nicht geschrieben hat. Als er seine Lehramter verlor, komponierte er ein Oratorium, um den Stalinschen Aufforstungsplan zu preisen. Die 5. Sinfonie wurde dann offiziell als die Rückkehr des verlorenen Sohnes in die linientreue Kulturpolitik dargestellt. Er hat Stalin überlebt und in seinem Spätwerk weitere große Symphonien, Solokonzerte, Streichquartette geschaffen. Sein Markenzeichen war, seine Initialen D Sch als Tonfolge zu verwenden (D-eS-C-H) (wie Bach mit dem B-A-C-H Motiv).

**Joseph Beuys** (1926 bis 1986) war ein bekannter deutscher Künstler mit viel öffentlicher Aufmerksamkeit, die er als Aktionskünstler erzielte. Um Badewannen und Fettecken ranken sich Anekdoten. Er war ab 1961 Professor für monumentale Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf und gründete 1967 die Deutsche Studentenpartei, um das Schul- und Hochschulwesen vom Staat zu „befreien“. Später kam seine "Organisation für direkte Demokratie" auf der legendären Kasseler Documenta 5 (1972) hinzu. Mit diesen Initiativen beabsichtigte er die Erweiterung des Kunstbegriffes auf alle Lebensbereiche, einschließlich Politik.

Ab 1971 streitet er mit der Landesregierung NRW über die Abschaffung des Numerus clausus und des Staatsexamens für das künstlerische Lehramt. Als er eine große Zahl von abgelehnten Studienwilligen in seine Klasse aufnimmt und es zu einer Sekretariatsbesetzung kommt, wird ihm schließlich vom Wissenschaftsminister Johannes Rau wegen Hausfriedensbruch fristlos gekündigt, was zu jahrelangem Rechtsstreit durch alle Instanzen führt. Dabei wurde seine künstlerische Persönlichkeit übrigens in keiner Weise infrage gestellt. Der nachfolgende Wissenschaftsminister Reimut Jochimsen einigte sich dann mit Beuys in einem Vergleich. Beuys kann sein Atelier bis zur Vollendung seines 65. Lebensjahres nutzen und seinen Professorentitel weiter führen. Sein Raum 3 wird zur Geschäfts- und Forschungsstelle der Freien Internationalen Universität (FIU).

Johannes Rau ruft als Ministerpräsident am 11. Juli 1990 die Stiftung Museum Schloss Moyland ins Leben, um einen umfangreichen Bestand an Beuys-Werken zu präsentieren.

**Pina Bausch** (1940 bis 2009) war eine bekannte Tänzerin und die künstlerische Leiterin der Tanzabteilung der Folkwang Hochschule in Essen-Werden als sie 1973 in Wuppertal Leiterin des Balletts der Wuppertaler Bühnen wurde. Weil sie sich nicht auf klassische Ballettabende beschränken wollte und es alsbald sogar ablehnte, ihre Tänzerinnen und Tänzer für Balletteinlagen in der Oper zur Verfügung zu stellen, gab es bei Teilen des Publikums wütende Reaktionen mit Buhrufen im Theater bis hin zu tätlichen Angriffen und Telefonterror. Dem Intendanten Arno Wüstenhöfer, der Pina Bausch trotz deren Bedenken an die Bühne geholt

*Fortsetzung am Ende des Heftes: Seite 7 – weiße Seiten*

hatte, kommt das große Verdienst zu, entgegen allen Widerständen dem „Wuppertaler Tanztheater“ die Autonomie gesichert zu haben. Pina Bausch konnte ihre choreografische Arbeit fortsetzen und erlangte mit einer durchgängig hohen Qualität und ihrem Mut zum künstlerischen Risiko Weltruhm. Mit „Tanztheater“ wird zum Ausdruck gebracht, dass sie eine neue Kunstgattung aus Tanz, Gesang, Pantomime, Artistik und Schauspiel geschaffen hat. Sie wurde zur bedeutendsten Choreografin der Gegenwart. Das Tanztheater wurde „Kulturexportartikel“ und machte den Namen Wuppertal in der internationalen Tanzszene bekannt. Als einzige Sparte der städtischen Bühnen waren alle Vorstellungen des „Tanztheaters Pina Bausch“ selbstverständlich immer ausverkauft.

Der Leipziger Gewandhauskapellmeister **Kurt Masur** hat seine prominente Berühmtheit in der DDR und im Ausland dazu benutzt, um in einer besonders schwierigen Zeit während der friedlichen Revolution von 1989 sich für Demokratie und Freiheit einzusetzen, was ihm auch den Beinamen "Held von Leipzig" eingebracht hat. Die ebenfalls weltberühmte Opernsängerin **Anna Netrebko** betätigte sich vor der Präsidentenwahl jetzt im März als Unterstützerin für Wladimir Putin, ohne Gründe dafür zu nennen. Muss Sie wirklich befürchten, sonst in ihrer Arbeit behindert zu werden? Sie zieht es jedenfalls derzeit vor, mit der Staatsmacht zusammen zu arbeiten.

---

## Empfang zum 90. Geburtstag von Wolfgang Schollwer Samstag, 3. März 2012, 11 Uhr Thomas-Dehler-Haus, Bonn



Volker Erhard (1. v.l.), Wolfgang Schollwer (3. v.l.), Michael Daemgen (4. v.l.)

Begrüßungsrede des Präses des Vereins liberaler Akademiker, Dr. Michael Daemgen

Guten Morgen, liebe Conseniorinnen und Consenioren,  
Sehr geehrte Gäste,  
kurz: liebe Freunde des VLA!

Ich begrüße Sie zum Beginn unserer kleinen Festveranstaltung und danke Ihnen, dass sie zum Teil von weit her hier nach Bonn gekommen sind. Ein besonderer Gruß gilt den Studenten vom Bundesvorstand der liberalen Hochschulgruppen und allen unseren Altpräsidenten und Neumitgliedern. Ich freue mich, dass so viele Teilnehmer unserer Einladung gefolgt sind, um Ihnen lieber, verehrter Herr Schollwer

in dieser Form eine höchst verdiente Ehre zu erweisen.

Ich möchte gleich an dieser Stelle allen Mitstreitern und Helfern danken, die an der Vorbereitung und Ausgestaltung dieser Feier mitgewirkt haben.

Besonderer Dank gilt Volker Erhard, der sich Wolfgang Schollwer besonders verbunden fühlt, und der sich gerne bereit erklärt hat, den Festvortrag zu halten und heute aus Brüssel zu uns gekommen ist.

Mit einem solchen Fest können seit der Antike im Prinzip zwei Ziele verfolgt werden: das Loben von Zuständen oder die Würdigung einer Person aufgrund außergewöhnlicher Leistungen. Die letzte Feier hier in Bonn galt dem 50 jährigen Jubiläum des VLA selber, der Anfang Februar wieder Geburtstag hatte und inzwischen 57 Jahre alt ist. Heute freuen wir uns, Sie lieber Herr Schollwer hier mitten unter uns zu haben, nachdem Sie vor einigen Tagen die Vollendung Ihres 90. Lebensjahres gefeiert haben.

Wir wollen es aber nicht bei der Tatsachenfeststellung belassen, dass Sie 90 Jahre alt geworden sind. Darüber freuen wir uns mit Ihnen natürlich sehr. Es sind vielmehr die „außergewöhnlicher Leistungen“ die Sie noch zur Zeit des „kalten Krieges“ als liberaler Vordenker der Entspannungspolitik erbracht haben und auch später, oft allerdings auch gegen Widerstände weiterentwickelt haben. Die, wie Volker Erhard sie genannt hat, „Meilensteine auf dem Weg der FDP zur neuen Deutschland- und Ostpolitik“ tragen Ihren Namen und werden allgemein als die „Schollwer Papiere“ bezeichnet. Damit wird zugleich deutlich, dass Ihre Schriften eben „selbständig und ohne Auftrag“ entstanden sind. Rudolf Augstein kommentierte dazu im Spiegel, dass das Papier einen schweren Fehler enthalten habe: „Es war aufrichtig und enthielt sich der üblichen Augenwischerei.“ Das sind dann die Momente, wo aus der Sicht anderer handelnder Personen der Grat zwischen „Rettung vor dem Absturz“ einerseits und „partei-schädigendes Verhalten“ andererseits sehr schmal wird. Schollwers Vorschläge haben sich schließlich als zielführend erwiesen.

Auch die FNS hat Ihren Geburtstag in der Rubrik „Liberale Stichtage“ gewürdigt und hat Sie zu Recht im Vergleich mit Egon Bahr als gleichrangigen außen- und deutschlandpoliti-

schen Strategen für die Liberalen bezeichnet. Schließlich möchte ich noch Ihre Tagebücher erwähnen, die eine wichtige Quelle für die Geschichte des deutschen Liberalismus nach 1945 sind.

Der VLA möchte aber mit dieser Veranstaltung auch einmal die besonderen Beziehungen zwischen Schollwer und VLA würdigen. Sie waren zwar kein Gründungsmitglied, wurden aber dann 1967 gleich zum Präses gewählt, so als wolle man ein Zeichen setzen, welche hohe Wertschätzung Ihnen von Anfang an entgegengebracht wurde. Aus Ihrer Biographie ist ja bekannt, dass Ihnen die Erlaubnis zu studieren in der DDR verweigert wurde. Wie man sieht, sind aber akademische Abschlüsse und erreichte Positionen weniger wichtig als konzeptionelles Denken und das Eintreten für seine Überzeugungen. Wir sind Ihnen unendlich dankbar, dass Sie über all die Jahre dem VLA stets die Treue gehalten haben. Sie haben für das im Auftrag des VLA herausgegebene Buch zur Geschichte des Liberalen Studentenbundes Deutschlands (LSD) einen Beitrag verfasst. Für die derzeitigen liberalen Hochschulgruppe haben Sie stets ein offenes Ohr und haben sich als sehr großzügiger Spender finanzieller Zuwendungen gezeigt. Außerdem haben Sie, solange es gesundheitlich möglich war, sehr regelmäßig unsere Seminare und die Convente besucht.

Hier habe ich Sie als sehr humorvollen und herzlichen Menschen kennen gelernt. Unvergessen auch der Convent in Oberwesel, wo wir erleben durften, dass Herr Schollwer ja auch ein begnadeter Künstler ist. Wussten Sie dass der Mann Klavier spielt und dazu die Couplets von Otto Reutter auswendig vortragen kann? Ein ganz besonderes Erlebnis, das mich sehr beeindruckt hat.

Lieber Herr Schollwer, wir sind stolz und dankbar, Sie in unserer Mitte zu haben und wünschen Ihnen weiterhin viel Freude bei Beschäftigung mit den aktuellen Themen wie Außenpolitik und internationale Beziehungen.

---

Für den musikalischen Vortrag gilt unser Dank dem Blockflötenensemble „Bois de Bonn“ mit Leonie Knöppel, Michèle Wolter und Jana Thissen.



Volker Erhard



Wolfgang Schollwer

## „Herausforderungen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik im Zeitalter der Globalisierung“ – Zum Vortrag von Dr. Volker Erhard

Zum 90. Geburtstag von Wolfgang Schollwer hatte der VLA am 3. März 2012 nach Bonn zu einem Festakt geladen. Umrahmt vom Flötenspiel junger musikalischer Talente galt es dabei, die heute mehr denn je bestehende Aktualität und Bedeutung des Themenfeldes Schollwers, der Außen- und Sicherheitspolitik, in den Vordergrund zu stellen. In der Begrüßungsansprache würdigte Präses Michael Daemgen die außergewöhnlichen Leistungen des Jubilars als liberaler Vordenker der Entspannungspolitik in den sogenannten „Schollwer-Papieren“ und seine langjährige tiefe Verbundenheit mit dem VLA. Dann galt es dem Vortrag von Dr. Volker Erhard zum Thema "Herausforderungen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik im Zeitalter der Globalisierung" zu lauschen. Consenior Erhard, geboren 1969, der einst seine Magisterarbeit über die „Schollwer-Papiere“ verfasst hatte, schilderte aus seiner Sicht des Diplomaten auf unterhaltsame und fesselnde Weise die aktuelle weltpolitische Lage.

Als „banal anmutend und zugleich riskant“ bezeichnete der Referent selbst seine Themenwahl. Globalisierung als das Paradigma der nach dem Kalten Krieg begonnenen und somit noch in den Kinderschuhen steckenden Epoche auszumachen berge, so Erhard, doch einige Unsicherheiten in sich. Jedoch falle die Unterscheidung zum Kalten Krieg mit seinen fes-

ten zeitlichen Grenzen leicht; der innerhalb dieser Epoche vollzogene Umbruch zur Entspannungspolitik war von Wolfgang Schollwer vorgedacht worden.

Die Frage, ob wir heute wieder vor einem solchen Umbruch stehen, trieb nun Volker Erhard an, sich mit den Konsequenzen der Globalisierung für die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik auseinanderzusetzen. Der Begriff der Globalisierung habe ursprünglich ein wirtschaftliches Phänomen beschrieben. Erst die Abhängigkeit von zu importierenden Rohstoffen und der Klimawandel mit dem Eingeständnis, dass Umweltphänomene nicht an Landesgrenzen halt machen, hätten der Globalisierung den Durchbruch zum Epochenbegriff ermöglicht. Die Globalisierung sei heute auch bestimmendes Kennzeichen der Außenpolitik – ablesbar etwa am Bedeutungszuwachs der Vereinten Nationen, der Zunahme von Gipfeln und der Ausweitung der Gipfelformate, der Debatte über einen *clash of civilizations* nach dem 11. September 2001 und der Finanzkrise seit 2008.

Was die Sicherheitspolitik betrifft, so stellte Erhard vor allem die NATO in den Vordergrund. Es gehe ihr seit dem neuen strategischen Konzept von 2010 nicht mehr nur um kollektive Sicherheit im Bündnisgebiet, sondern

auch um kooperative Sicherheit weltweit. Instrument dazu seien Partnerschaften mit über 40 Ländern in unterschiedlichen Formaten. Das NATO-Raketenabwehrsystem in Europa oder die Beschäftigung mit Cyber-Bedrohungen seien weitere Indizien für die Auswirkungen der Globalisierung im Bereich Sicherheitspolitik. Erhard erwähnte aber auch die zunehmend Pazifik-orientierte Außenpolitik der USA und eine dementsprechend neu ausgerichtete amerikanische Sicherheitsdoktrin.

Im Folgenden richtete Erhard seinen Fokus auf Deutschland und die Herausforderungen, welche die globalen Prozesse für dieses mit sich bringen. Die zweigleisige deutsche Außenpolitik der vergangenen Jahre – die gestiegene Anzahl der Bundeswehrmandate, den Afghanistan-Einsatz allen voran auf der einen, die Enthaltung Deutschlands bei den Kriegen in Irak und Libyen auf der anderen Seite – betrachtete Erhard im Lichte der öffentlichen Reaktion, und stellte ernüchternd ein zu geringes Interesse am außenpolitischen Geschehen fest. In Bundespräsident a.D. Horst Köhler machte Erhard den letzten Politiker aus, der sich wahrhaft um eine öffentliche Debatte die Außen- und Sicherheitspolitik betreffend bemüht hatte. Erhard zitierte dessen Berliner Rede vom 1. Oktober 2007 und erinnerte an seinen Rücktritt 2010 aufgrund einer Äußerung, mit der Köhler militärische Einsätze Deutschlands als letztes Mittel zur Interessenswahrung gerechtfertigt hatte. Die Reaktion auf diese Aussage aus fast allen Lagern der Bundespolitik war damals von harscher Kritik geprägt. „Was sagt das über die Debatte in unserem Land aus?“ fragte nun Volker Erhard. Zwei Schlüsse zog der Diplomat schließlich über die momentane Situation: 1. Man fahre in Deutschland auch außen- und sicherheitspolitisch „auf Sicht“ und führe keine umfassende strategische Debatte über die Folgen der Globalisierung. 2. Eine politische Führung die angespro-

chenen Probleme betreffend finde kaum statt, allenfalls Moderation, im schlechtesten Fall erfolge eine Unterordnung außenpolitischer Erwägungen unter innenpolitische bzw. wahlkampfbedingte. Hierbei bezog er sich auch auf Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière, der auf der Münchner Sicherheitskonferenz gesagt hatte, die Lage verändere sich schneller als die Mentalitäten. Erhards Schlussfolgerung daraus: Wer Mentalitäten verändern will, braucht in der Demokratie Debatte und politische Führung. „Die Debatte verlangt ein klares Konzept, wie damals bei Wolfgang Schollwer.“

Am Ende konnte der Vortragende jedoch auch viele Lichtblicke in der deutschen Außenpolitik und Diplomatie erkennen, beispielsweise das neue Globalisierungskonzept der Bundesregierung, welches er als einen „Meilenstein“ bezeichnete. Die verstärkte Zusammenarbeit von Auswärtigem Amt und Entwicklungshilfeministerium sei vielversprechend und könne vielleicht zu einer Blaupause werden, um praktische Globalisierungskompetenz auch in andere Ressorts hineinzutragen. Schließlich sei die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU ein richtiger Ansatz, wenngleich auch hier gelte, dass die Bürger mittels demokratischer Debatte und qua politischer Führung überzeugt und mitgenommen werden müssten. „Die der Globalisierung innewohnende Dynamik lässt uns nicht viel Zeit – aber erste Schritte sind gemacht“ - so resümierte Volker Erhard abschließend.

Nach dem mit großem Beifall bedachten Vortrag war es Wolfgang Schollwer selbst, der das Wort ergriff, und sich bei Volker Erhard für die Festrede bedankte. Auch in seiner Sicht – die er mit kurzen biographischen Einwüfen spickte – spiegelte sich Erhards Schlussfolgerung wieder.

Benedikt Bente



Peter Menke-Glückert im Gespräch mit Wolfgang Schollwer

# Rundbrief 1 | 2012

## Einsatz für Freiheit und Möhrchen

### LHG Darmstadt ist liberale Studentengruppe des Jahres

Auswahl muss sein, meint die Liberale Hochschulgruppe in Darmstadt, und zielt damit auch auf die Mensa. Ein veganes, ein vegetarisches und ein Bio-Essen sollen jeden Tag den Studierenden an der TU Darmstadt angeboten werden, heißt es auf der Wahlkampf-Postkarte der Gruppe. Auch die Angabe von Inhalts- und Zusatzstoffen müsse sein, damit Allergiker in der Mensa ohne Angst zuschlagen können. Die Postkarte in grün soll irritieren und dadurch Vorurteile durchbrechen. Frech mit dem Spruch „Gib mal die Möhrchen!“ beginnt ausgerechnet mit diesem Thema das Wahlkampfflugblatt der Gruppe.

Es ist selbstverständlich nicht die einzige Forderung der Gruppe. Themen, die man bei vielen anderen liberalen Hochschulgruppen findet, folgen in dem Flugblatt, darunter die nach mehr Wahlfreiheiten in der Studiumsgestaltung, größerer Transparenz und sinnvollerem Umgang mit den Mitgliedsbeiträgen seitens des AStA. Hier kann die Gruppe bereits auf Erfolge verweisen, wurde doch auf ihr Drängen erstmals seit sieben Jahren die Kasse der Studierendenschaft wieder geprüft und durch einen Schriftführer Sitzungen des Studierendenparlaments besser dokumentiert.

Die aufmerksamkeiterregende Mensa-Kampagne in Grün ist ins allerdings vor allem das Ergebnis einer offenen dynamischen Gruppe, die nach eigenen Aussagen ein breites Spektrum von jung bis alt, von sozial- bis wirtschaftsliberal integriert. Zweimal die Woche trifft sich die Gruppe und denkt sich bunte Aktionen aus, vom Freiheits- und Demokratiefest bis zum Limonadenstand, um mit Studierenden ins Gespräch zu kommen. Mit ihren Mitgliedern knüpft die Gruppe Verbindungen zu anderen Liberalen, der Naumann-Stiftung, der FDP und dem LHG-Bundesverband, dessen Vorstand mit Michael Ziegler auch ein Darmstädter bis vor kurzem angehört hat. Diese vorbildliche Arbeit mit ihren Mitgliedern hat auch die Jury des Preises „Liberale Studentengruppe des Jahres“ überzeugt, die die Gruppe als beste Gruppe 2011 ausgezeichnet hatte.



Wolf Dermann